

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 14

Artikel: Christentum und freie Gewerkschaften
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommt, ihnen Befreiung, Erlösung von Sorgen und Leiden verheisst: sie erscheint ihnen als »frohe Botschaft«.

Für die Massen ist es im allgemeinen unverständlich, wie ein einzelner Mensch eine solch faszinierende, massenhypnotische Wirkung auszuwirken vermag. Beim Versuche nun, sich diese zu erklären, sucht sie die Ursache natürlich nie in der eigenen, persönlich-geistigen Unzulänglichkeit und Unselbständigkeit, und so verfällt sie ebenfalls dem Wahne und glaubt, nur überirdische Kraft, ein »Gott« könne aus dem Munde dieses Menschen reden, und sie verlangt von ihm zu vernehmen, was zu tun sei, um dieses besseren Lebens teilhaftig, um »erlöst« zu werden.

Rückwärts schliessend auf geistig und kulturell noch tiefer stehende Entwicklungsstufen müssen wir logischerweise zugestehen, dass ein solches Hinausgehen über das allgemeine religiöse Empfinden nicht nur auf die »Kulturvölker« beschränkt zu sein braucht. Auch beim »Zauberer« der Neger, beim »Geisterbeschwörer« oder Schamanen asiatischer Völker, beim »Medizinmann« der Indianer kann es sich um Individuen handeln, die mit einer über die der Stammesgenossen hinausgehenden religiösen Sensibilität und Intensität ausgestattet und der festen Ueberzeugung sind, auf »übernatürlichem« Wege von den Geistern und Göttern Befehle und Anordnungen zu erhalten. Die Geister und Götter, durch allerlei Riten und Zeremonien willfährig gemacht, »offenbaren« sich ihnen und geben ihnen Vorschriften, Verhaltensmassregeln, welche vom Volke, wenn es nicht den Zorn der Götter und Geister auf sich laden will, eingehalten werden müssen, genau so gut, wie die Gesetze und Gebote, die die christliche Religion ausmachen, und die der christliche Gott durch Christum offenbart hat — und die »Heiden« haben von ihrem Standpunkte aus genau dasselbe Recht, daran zu glauben und festzuhalten, sie als »Wahrheiten« hinzunehmen. Wenn nun die lieben Christen diese Vorstellungen trotzdem insgesamt als Wahnvorstellungen, als Aberglaube, Gaukelei, Betrug und Schwindel hinstellen wollen, so vergessen sie ganz, dass die Vorstellungen von Geistern und Göttern einerseits nur dem Bestreben, die Lebensvorgänge, das Weltgeschehen letzten Endes ursächlich zu erklären, und andererseits dem Wunsche, aus dem »irdischen Jammertal« in bessere Verhältnisse versetzt, d. h. erlöst zu werden, entsprungen sind — also Bestrebungen und Wünsche, wie sie auch mit dem Glauben an den christlichen Gott verbunden sind. Sie vergessen ferner, dass auch formell und prinzipiell nicht der geringste Unterschied besteht zwischen all diesen Offenbarungen, denn sie beruhen auf genau denselben psychologischen Grundlagen und Voraussetzungen wie die christliche Offenbarung, nämlich auf der Annahme, dem Glauben, Gott, resp. die Götter oder Geister selbst hätten diese Lebensregeln erlassen. Hier also von göttlicher Wahrheit, dort aber von Betrug und Schwindel zu reden, geht nicht an — der Grad von Wahrheitsgehalt ist bei allen derselbe: Es sind die phantastischen Wahnvorstellungen einer schwärmerischen Ekstase! Zum Betruge wird die Sache — hier wie dort — erst dann, wenn diese Wahnvorstellungen, diese Schwärmerie einer natürlichen oder künstlichen Ekstase zu unverrückbaren Glaubenssätzen, zu unantastbaren »Wahrheiten«, zu Dogmen, zur »wichtigsten Tatsache der Weltgeschichte« gestempelt und mit Hilfe von Glaubenszwang, Strafen und Verfolgung jeder anderen, abweichenden Anschauung durchgesetzt und behauptet werden. Treffend sagt deshalb Voltaire über die Religionen:

»Schwärmer begründen eine Religion,
Dummköpfe nehmen sie an
und Betrüger führen sie fort —«

und mit diesem zum geflügelten Worte gewordenen Ausspruch hat er die drei Klassen gekennzeichnet, aus denen die Kreise der Religiösen auch heute noch allüberall zusammengesetzt sind: Schwärmer, Dummköpfe und Betrüger.

Christentum und freie Gewerkschaften.

Unter diesem Titel erschien in der »Helvetischen Typographia« unterm 24. Juni ein Auszug aus einem Referat, betitelt: »Kann ein Christ Mitglied einer freien Gewerkschaft sein?«, welches ein Pfarrer namens Erwin Eckert in einer Arbeiterversammlung in Mannheim gehalten hat.

Die Ausführungen dieses Dieners Christi sind wohl wert, auch in unserm Organ festgehalten zu werden, denn neben einem Seitenhieb auf uns Freidenker bedeuten sie ein vernichtendes Urteil über die Kirche.

Dieser Pfarrer ist wirklich die rührende Einfalt selbst. Zuerst hält er der Kirche recht meisterhaft ihre Unterlassungsünden gegenüber dem werktätigen Volke vor, um dann am Schlusse seiner Epistel beschwörend die Hände vor uns Freidenkern zu erheben; trotz all den jahrhundertealten Fehlern und Schwächen, trotz allem Versagen der Kirche und ihrer berufensten Vertreter den grossen Menschheitsproblemen gegenüber, soll nach ihm die Arbeiterschaft der Kirche erhalten bleiben! Der gute Mann schätzt da wirklich die denkende Arbeiterschaft ziemlich gering ein.

Für die politisch und gewerkschaftlich organisierten Freidenker bedeuten seine Ausführungen immerhin einen wertvollen Fingerzeig, wo sie trotz allem immer wieder den Hebel anzusetzen haben.

Im übrigen ist es wieder einmal recht bezeichnend für die Mentalität gewisser Partei- und Gewerkschaftsführer, wenn die Redaktion des zitierten Gewerkschaftsblattes in ihrer Einleitung schreibt, sie wolle mit der Wiedergabe dieser Ausführungen keine Diskussion heraufbeschwören über weltanschauliche Fragen! Das ist natürlich ein recht einfaches Mittel, um einer unbequemen Aussprache über dieses Thema im vornherein auszuweichen und sie zu unterbinden. Wir nennen dies Opportunitätspolitik schlimmster Sorte, die auf unsere Arbeiterschaft eine geradezu demoralisierende Wirkung hat. Denn wir wissen aus Erfahrung, dass für einen Grössteil unserer Partei- und Gewerkschaftsführer die religiöse Frage ein längst überwundener Standpunkt ist, obschon man dies aus durchsichtigen Gründen vor aller Öffentlichkeit heute noch nicht bekennen will.

Wir zweifeln zwar keinen Augenblick, dass speziell das geistig regsame Völklein der schwarzen Kunst dieses geistliche Produkt sinn- und zeitgemäss verdauen und verwerten wird. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass der Artikel gerade in der Nummer erschien, wo der Johannistag gefeiert wurde und als Antwort darauf mag wohl in allen deutschen Landen zu Ehren des Altmeisters der schwarzen Kunst von seinen Jüngern mit grosser Begeisterung das Lied gesungen worden sein:

Meister Gutenberg soll leben,
Er hat die Wahrheit ans Licht gebracht
Und Pfaffenrüg zuschanden gemacht,
Frei ist die Kunst und frei ist der Mann. L.

Der Freidenker und die Kunst.

Wahrheit im absoluten Sinne? Ein leeres Wort, ein Nebelschleier, der über rätselhafte Dinge schleicht. Ein Wahn des Intellektes, nach welchem der Tantalusmensch dieser Erde mit gierigen Fäusten greift. Von Aristoteles und Plato bis Kant, alle grossen Denker haben kosmische Mysterien erforscht, Analysen und Synthesen versucht, Regeln geprägt und vermeintliche Wahrheit in Formeln gegossen, und als sie längst tot waren, erkannten andere Denker, dass ihre irdischen Taten doch Lüge waren, und dass sie nur als frei denkende Künstler über die Schwelle aller Jahrhunderte zu gehen verdienten.

Die Hellenen waren ein herrliches Volk. Auf den Lippen ihrer Grössten lag immer das Wort: Glückseligkeit. Sokrates hat früh schon die schönste Erkenntnis des geistbegabten Menschen in die Formel geprägt: »Ich weiss, dass ich nichts weiss.« Er hat erkannt, dass die unerforschbare, die kaum sichtbare Sonne der Wahrheit Schatten auf die Welt dieser irdischen Dinge wirft, die nicht der Mächtigste zu scheuen imstande ist. Das Glück aber, der Wahrheit zu dienen, nicht sie zu finden, das haben die alten Griechen für möglich gehalten. Hier liegt ihre geschichtliche Grösse.

Glücklich ist der Erdenmensch, der nicht die Chimäre der Wahrheit, sondern das symbolische Gleichnis der Schönheit sucht und in ihm den Gipfel der irdischen Glückseligkeit, das Ideal des menschlichen Strebens, den höchsten Zweck des Lebens sieht.

Die Bewandnis des Menschen zur Welt, das ist die Kunst. Diese Bewandnis kann nicht mit der Erkenntniskraft des Geistes analysiert, es kann nicht nach Wirkungen und Ursachen